

Der bewaffnete Friede

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **44 (1968-1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der bewaffnete Friede

Militärische Weltchronik

In den mehr als zwanzig Jahren, da ich für die Leser des «Schweizer Soldaten» jeweils das Weltgeschehen kommentieren und daraus die notwendigen Folgerungen für unser Land ziehen darf, habe ich mich schon wiederholt gefragt, ob der Titel über meiner Kolumne überhaupt noch der Wirklichkeit entspricht. Ist das noch «Friede», wenn es allenthalben auf unserer Welt brennt, wenn täglich Tausende von Menschen in kriegerischen Handlungen fallen oder des Krieges wegen verhungern? Ist das noch Friede, wenn eine Grossmacht mit ihren Satelliten ein befreundetes und verbündetes Volk mitten in Europa zu mitternächtlicher Stunde überfällt? Ist das nicht viel mehr ein Zustand latenten Krieges, der von einer Stunde zur anderen auch dort tragische Wirklichkeit werden kann, wo Völker sich scheinbar noch geborgen fühlen?

Wohl bekommen wir eigentlich erst jetzt die schockierende Realität des seinerzeit in Jalta getroffenen Abkommens ins Bewusstsein gehämmert. Ein Abkommen, notabene, das sich seither zwangsläufig in eine Abgrenzung der Interessensphären zweier Grossmächte gewandelt hat, die ihrerseits beide ziemlich rat- und hilflos dem Aufstieg Chinas zur dritten Grossmacht gegenüberstehen. Aber wie lange hält diese Teilung der Interessen hin? 1953 beim Aufstand der Arbeiter in Berlin, 1956 beim Aufstand der Ungarn und der zur gleichen Zeit erfolgten Intervention der Frankreichs und Grossbritanniens in Ägypten, 1962 anlässlich der Kuba-Krise und jetzt wieder beim Überfall der UdSSR auf die Tschechoslowakei ist sie von beiden Grossmächten eingehalten worden. Sowjetische Panzer haben die empörten Berliner Arbeiter blutig zur Raison gewiesen; sowjetische Panzer haben die verzweifelte Rebellion in Ungarn niedergewalzt; sowjetische Panzer endlich halten das tschechoslowakische Volk im Schach — ohne dass die USA auch nur einen Finger gerührt hätten: Folge der Interessenteilung! 1962 haben sich die Sowjets unter amerikanischem Druck zähneknirschend aus Kuba zurückgezogen, nachdem sie vorher versucht hatten, das Abkommen von Jalta zu unterwandern. Aber in Asien, an der Demarkationslinie zwischen Nord- und Südkorea, in Vietnam vor allem und im Nahen Osten und neuerdings im Mittelmeer und in Afrika (Nigeria) kümmern sich die Sowjets keinen Pfifferling um die Vereinbarung mit den USA. Diese, durch den Präsidentschaftskampf ohnehin gehandikapt, stecken die sowjetischen Provokationen am Laufmeter ein, und man wird oft den fatalen Eindruck nicht los, als wären sie ausschliesslich und peinlich darauf bedacht, eine direkte Konfrontation mit dem Kreml zu verhindern.

Die Opfer dieser Abgrenzung der Grossmacht-Interessen sind vorab die kleinen Nationen. Wir brauchen sie nicht aufzuzählen. Wer die Tageszeitung liest, ist orientiert. Sie müssen dafür bezahlen, sei es mit Blut und mit Zerstörungen oder sei es mit brutaler Knechtschaft. Lachender Dritter hingegen ist das kommunistische China, das keine Gelegenheit auslässt, die USA und die Sowjets als «Papiertiger» zu verhöhnen.

So ist die Lage. Sie ist düster genug, und sie hat mit einem Frieden im herkömmlichen Sinne kaum etwas gemein. Die Herren im Kreml und im Weissen Haus werden uns auch nicht garantieren wollen, dass aus diesem Status nie ein dritter Weltbrand entstehen wird. Zündstoff, der das Prinzip der Teilung der Interessensphären von einem Tag auf den anderen in einen Zustand offener kriegerischer Konfrontation umsetzen kann, ist genug vorhanden. Denken wir nur an den Nahen Osten!

Angesichts dieser pessimistischen, aber trotzdem sachlichen Beurteilung der internationalen Situation bleibt auch uns nichts anderes übrig, als «das Beste zu erhoffen und das Schlimmste zu erwarten». Noch ist uns aber eine Spanne Zeit gegeben, für unser Land und vorab für die Verteidigung unseres Landes aus den jüngsten Erfahrungen anderer zu lernen und die notwendigen Schlüsse zu ziehen. Mit Protesten und Verurteilungen, mit Sympathie-Erklärungen und Sammlungen allein ist es nicht getan. Konkret ist jetzt die Frage gestellt: Was tun wir für uns? Was tun wir mehr, um Land und Volk vor dem Schlimmsten zu schützen? Mögen die Verantwortlichen und mögen wir alle darauf die richtige Antwort und die richtigen Taten finden.

Tolk

Die Schweiz und die neue militärpolitische Lage in Europa

Von Oberstlt z D Heinrich von Muralt, Zürich

Die militärpolitische Lage in Europa hat sich durch den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei und die Bedrohung weiterer Länder, wie Rumänien, Jugoslawien, Albanien und die Bundesrepublik, erheblich verschlechtert. Hinzu kommen noch die scharfen Presseangriffe gegen Amerika, England und Österreich. Eine Polemik gegen unser Land könnte und wird wohl ebenfalls einsetzen, wenn einmal die Verurteilung der Besetzung der CSSR durch unsere Behörden und das Schweizervolk in der Sowjetunion in vollem Umfange bekannt geworden ist und der Zeitpunkt dazu geeignet erscheint.

Die Lage ist, ganz allgemein betrachtet, unsicher geworden, und es hat sich auch sonst so manches geändert; hierzu gehört vor allem die Glaubwürdigkeit und der fraglich gewordene Wert der abgeschlossenen Verträge.

Da die Gründe, welche die Sowjetunion zur Besetzung der CSSR veranlasst haben, auch noch für weitere Operationen dieser Art und sonstige überraschende Handlungen jederzeit massgebend sein können, sollen diese hier kurz dargelegt werden.

Nach verschiedenen Informationen und Presseberichten seien für die Besetzung der CSSR insbesondere folgende Gründe ausschlaggebend gewesen:

- Die Gefahr der Ausbreitung der Freiheitsbewegung auf die anderen Satellitenstaaten und auf die Sowjetunion selber.
- Zerschlagung aller antisozialistischen und antisowjetischen Strömungen im tschechoslowakischen Volke; dies sei auch notwendig gewesen, weil ein grosser Teil der Jugend bereits von der kommunistischen Linie abgewichen sei.
- Wiedererlangung der vollständigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Kontrolle der CSSR. Gleichzeitig hätte die Sowjetunion demonstrieren wollen, dass sie die Führung des gesamten Ostblocks und die Verteidigung dieses Raumes fest in ihrer Hand behalten wolle.
- Die Verhinderung des Austritts der CSSR aus dem Warschauer Pakt und die Abgabe einer Neutralitätserklärung; dies hätte für Russland bei der grossen militärischen Bedeutung dieses Raumes eine empfindliche Schwächung des Verteidigungsdispositivs bedeutet. Ausserdem wäre es möglich gewesen, dass dann noch andere Länder aus dem Warschauer Pakt ausgetreten wären, was die Sowjetunion unter allen Umständen verhindern wollte und musste.
- Verbesserung der strategischen Lage des Ostblocks durch eine Stationierung von russischen Truppen an den Grenzen von Österreich und Westdeutschland, weil von hier aus angeblich die Konterrevolution geschürt und unterstützt worden sei.
- Vielleicht wollte die Sowjetunion durch die Besetzung der CSSR und der dort befindlichen Grenzen gegen Österreich und die Bundesrepublik auch die nicht mehr so ganz zuverlässigen Satellitenstaaten noch mehr isolieren.

Und so wird noch eine ganze Reihe von anderen Gründen vorhanden gewesen sein, die aber nur dem Kreml bekannt sein dürften.

Die veränderte Situation in Europa und ihre möglichen Auswirkungen auf die Schweiz

Trotz der Besetzung der CSSR und die Bedrohung anderer Länder durch die Sowjetunion und der wesentlich verschlechterten Lage des Westens blieb es überall nur bei Protesten und Worten der Empörung, nirgends aber kam es zu aktiven Handlungen seitens der Westmächte.

Dies könnte die Sowjetunion (wie dies bereits in der Presse zu lesen war) eventuell verleiten, noch weitere Schritte dieser Art zu unternehmen, zumal die USA durch die Wahlen und den Krieg



PILATUS Constructions aéronautiques S. A.
6370 Stans
Téléphone (041) 84 14 46 / Télex 5 83 29

Fabrication du
«Pilatus» Porter et Turbo-Porter

Construction sous licence

Revisions et réparations
d'avions militaires et civils

Gesunde
Hände
trotz
strengem
Dienst



SIPRA 6

MILITÄR - ARBEITSHANDSCHUHE

Handverletzungen sind dem Wehrmann besonders hinderlich. Schützen Sie Ihre Hände mit SIPRA 6 Ganzleder-Handschuhen! Stärker als Ausgangshandschuhe, doch weich und geschmeidig, ist SIPRA 6 der geeignete Handschutz beim Dienst an Waffen und Geräten. Blitzverschluss für griffsicheren Halt. Schweizer Qualität.

klein Fr. 17.80 mittel Fr. 19.50 gross Fr. 21.20

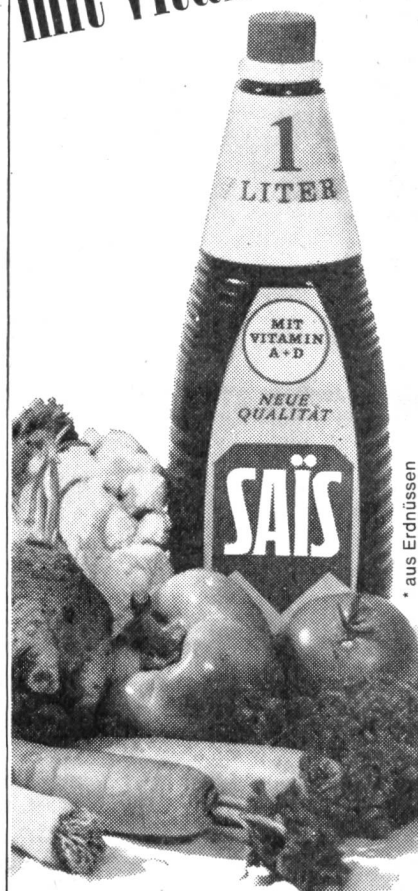
Bezugsquellen nennt



Fabrik für Arbeitshandschuhe
MÖTTELI & CO. 8048 ZÜRICH
Buckhauserstr. 41 Tel. (051) 54 77 77

SA 3/65

Wertvoller
denn je:
SAIS-Pflanzenöl
mit Vitamin A+D



* aus Erdrüssen

Jede Hausfrau weiss:
wenn Öl und Fett — dann SAIS!

in Vietnam zu keinerlei grösseren Handlungen in Europa bereit zu sein scheinen. Aus diesem Grunde wird es wohl auch bei weiteren Operationen der Sowjetunion sehr wahrscheinlich bei Protesten bleiben, was für die militärpolitische Lage Westeuropas eines Tages recht gefährlich werden könnte.

Am meisten bedroht zu sein scheinen: Rumänien, Jugoslawien, Albanien, Österreich, Westberlin und die Bundesrepublik. Aber auch im Mittelmeer hat sich die Lage zugespitzt durch die ständige Verstärkung der russischen Flotte (Kontrolle der 6. amerikanischen Flotte, Errichtung von Marine- und Luftstützpunkten und die Bedrohung der Südflanke der NATO).

Bei diesen Drohungen ist besonders schwerwiegend, dass sich die Sowjetunion neuerdings auf die Artikel 53 und 107 der UNO-Charta stützt, wonach sie berechtigt sei, vor allem in Westdeutschland zu intervenieren, wenn die Lage dies erforderlich mache. (Inzwischen haben Frankreich und die USA der Bundesrepublik ihre Solidarität und aktive Hilfeleistung zugesichert. Red.) Insbesondere scheint *Westberlin für eine Kraftprobe geeignet* zu sein, um festzustellen, ob die Westmächte wirklich gewillt sind, sich aktiv zu verteidigen. Wenn nein, dann werden mit Sicherheit weitere Übergriffe erfolgen, und es wird eine für den Westen gefährliche Situation entstehen. *Hierdurch könnte auch die Schweiz ganz unverhofft vor eine neue Situation gestellt werden.* Man denke hierbei vor allem an die grosse Geschwindigkeit, mit welcher die Besetzung der CSSR durch etwa eine halbe Million Mann mit allen neuzeitlichen Waffen vor sich gegangen ist, und an die vollständig erreichte Geheimhaltung der ganzen Aktion, wobei allerdings zu bemerken ist, dass der Informations- und Nachrichtendienst in Westeuropa sich anscheinend sehr stark durch die zahlreichen Manöver der Warschauer-Pakt-Staaten in und um die CSSR sowie die verschiedenen Verhandlungen vor Beginn des eigentlichen Einfalles hat irritieren lassen.

Für unser Land kommt ausserdem noch hinzu:

- die erhöhte Gefahr durch die kurze Distanz zur Grenze der CSSR; diese beträgt rund 320 km, eine Entfernung, die von einem gut ausgerüsteten und mechanisierten Gegner innert einiger Stunden zurückgelegt werden kann, wie das der Einfall in die CSSR beweist; bei einem eventuellen weiteren Vorstoss der russischen Armee nach Westen würde diese Distanz schlagartig auf ein Minimum reduziert, was in Rechnung gestellt werden muss;
- die zahlenmässige Überlegenheit an Menschen und Material im Verhältnis zu unserer kleinen Armee;
- der mögliche Einsatz von Atomwaffen bei einer grösseren Auseinandersetzung in Europa oder darüber hinaus.

Allein diese Tatsachen erfordern eine gründliche Überprüfung unserer Abwehrbereitschaft und Verteidigungskonzeption, wie dies übrigens auch in der NATO gefordert wird.

Neue dringliche Massnahmen für unsere Landesverteidigung

Diese Massnahmen sollen hier unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus der Besetzung der CSSR wie folgt zusammengefasst werden:

- Erhöhung der *ersten* Abwehrbereitschaft. Die Mobilmachung muss im Falle einer drohenden oder akuten Gefahr so rasch wie möglich durchgeführt werden können; dies bezieht sich vor allem auf den Frühwarn-, Nachrichten- und Übermittlungsdienst, die Luftwaffe (Aufklärung und Abwehr), die Fliegerabwehr, den gesamten Grenzschutz und den Zerstörungsdienst.
- Weitgehender Ausbau des Informations- und Nachrichtendienstes (inklusive Bereitstellung von zahlreichen beweglichen Geheimsendern und sonstigen Hilfsmitteln, um die Armee und die Bevölkerung stets auf dem laufenden zu halten, wie sich das in der CSSR ausserordentlich gut bewährt hat).

— Überprüfung der bisherigen Vorbereitungen in bezug auf durchzuführende Sprengungen und die Errichtung von Hindernissen aller Art. (Die grosse Verletzbarkeit motorisierter Kolonnen hat sich beim Einmarsch in die CSSR deutlich gezeigt.)

— Vermehrung der Aufklärungsflugzeuge, um die Annäherung des Angreifers rechtzeitig und genau feststellen zu können.

— Anschaffung zahlreicher Helikoptergeschwader für einen raschen Truppentransport und Nachschub in besonderen Situationen.

— Verstärkung unserer Flugwaffe und Fliegerabwehr mit neuesten Modellen.

— Vermehrung der Panzerabwehrwaffen. (Die enorme Anzahl von Panzern hat bei der Besetzung der CSSR eine sehr grosse Rolle gespielt und wird dies noch weiter tun.)

— Beschleunigte Durchführung der vollständigen Motorisierung der Infanterie, um die Beweglichkeit weiter zu erhöhen.

— Verstärkung der Artillerie und deren baldige und restlose Mechanisierung.

— Anschaffung von beweglichen Raketen-Abschussrampen zur Unterstützung der Artillerie und zur Erhöhung der Feuerkraft auf grössere Distanzen; auch wären motorisierte Raketenwerfer (sogenannte Stalinorgeln) sehr notwendig, da sie eine grosse Flächenwirkung besitzen und der Infanterie bei der Verteidigung und bei Gegenangriffen besonders in schwierigen Lagen gute Dienste leisten können.

— Rasches Vorantreiben der Geländeverstärkungen und die Errichtung von Sperren aller Art, vor allem im Grenzgebiet und an den wichtigsten Anmarschwegen des Feindes sowie in Geländeabschnitten, die von Natur aus nicht so gut geschützt, aber für die Verteidigung von grosser Bedeutung sind.

— Aufklärung des Volkes über die Bedeutung des passiven Widerstandes für die Verteidigung unseres Landes; so z. B. keine Zusammenarbeit mit dem Feinde; Geheimhaltung und Schweigepflicht in allen wichtigen Dingen; dem Eindringling überall Schwierigkeiten bereiten, den Aufenthalt verleiden, ihn unsicher machen und verwirren; in Gefahr geratene Mitbürger unterstützen, sie vor Verhaftungen und Verschleppung schützen usw.

Unsere beste Garantie gegen einen feindlichen Übergriff ist und bleibt aber eine gut ausgerüstete und ausgebildete Armee, die einem potentiellen Gegner kriegsgerische Handlungen gegen unser Land als zu kostspielig und zu riskant erscheinen lässt, wie dies Bundespräsident W. Spühler in der aussenpolitischen Debatte des Nationalrates erklärte.

Heute kann sich ein Staat nicht mehr auf papierene Verträge verlassen, sondern nur noch auf seine eigene Kraft und eine entsprechend wohlgedachte Abwehrbereitschaft und Verteidigung. Dazu aber gehört der Wehrwille des ganzen Volkes, um die Freiheit und Unabhängigkeit zu erhalten.

**kursaal
bern**

Telefon 42 54 66

Täglich im Abendprogramm:
Grosse Hazy-Osterwald-Show
Gastspiel:
16. bis 30. November 1968